

Friedrich Schweitzer

## Was heißt religionspädagogische Forschung?

Die Frage, was religionspädagogische Forschung bedeutet, klingt einfach. Schon auf den zweiten Blick erweist sie sich als überaus anspruchsvoll und vor allem als wenig geklärt. In der Literatur finden sich zwar Darstellungen zum „Stand“ der religionspädagogischen Forschung, aber was diese eigentlich sei oder was sie sein soll, wird dabei eher vorausgesetzt als geklärt. Muss diese Frage überhaupt geklärt werden? Und welche Antworten sind notwendig, wenn ein solcher Bedarf denn besteht?

Vor allem zwei Anlässe lassen heute so fragen. Zum einen geht es um die immer wieder diskutierte Frage nach der Stellung der Religionspädagogik innerhalb der Theologie. In der Religionspädagogik selbst besteht heute weithin Einigkeit darüber, dass diese Disziplin den anderen theologischen Disziplinen auf gleicher Augenhöhe begegnen soll – oder, um eine Zuspitzung in der Literatur aufzunehmen: *mindestens* auf Augenhöhe.<sup>1</sup> Auf jeden Fall aber wird eine Nachrangigkeit oder eine Stellung der Religionspädagogik als Anwendung nach dem Muster „Von der Exegese zur Katechese“ oder einer Beschränkung der Religionspädagogik auf eine Praxismethodologie zur Vermittlung vorab feststehender theologischer Erkenntnisse abgelehnt. Ein solcher Anspruch wird sich aber begründet nur durchhalten lassen, wenn die Religionspädagogik auf eigene Forschungsergebnisse verweisen kann. Dann jedoch muss sich auch sagen lassen, worin diese bestehen und wie sie gewonnen werden können. Und damit muss die Frage beantwortet werden, was religionspädagogische Forschung sei.

Zum anderen stellt sich diese Frage im Blick auf die Stellung der Religionspädagogik innerhalb der Wissenschaft insgesamt. Damit ist nicht nur die immer wieder einmal diskutierte Kontroverse um die universitäre Bedeutung der Lehrerbildung gemeint, bei der dann gerne vorgeschlagen wird, diese Aufgabe doch an Fachhochschulen zu verweisen. Ebenso wichtig ist die Problematik von religionspädagogischen Forschungs-

---

<sup>1</sup> Vgl. M. Rothgangel/E. Thaidigsmann (Hg.), *Religionspädagogik als Mitte der Theologie? Theologische Disziplinen im Diskurs*, Stuttgart 2005.

anträgen etwa bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), für die die Religionspädagogik (im Rahmen der Praktischen Theologie, mit der sie so gesehen ressortiert) besonders hohe Ablehnungsraten verzeichnen muss.<sup>2</sup> Offenbar wird vor allem den Gutachterinnen und Gutachtern aus nichttheologischen Disziplinen, wie sie bei der DFG in solchen Fällen eingesetzt werden, nicht ohne weiteres klar, in welchem Sinne religionspädagogische Forschungsvorhaben Anerkennung auch in der Wissenschaft außerhalb der Religionspädagogik verdienen. In ihren Augen fehlt es hier am Wissenschafts- oder Forschungscharakter, weshalb dann auch keine Förderung empfohlen wird.

Nun ist hier nicht der Ort für eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Begutachtungspraxis von Institutionen der Wissenschaftsförderung. Auch die Darstellung von Wahrnehmungen der Religionspädagogik aus der Sicht anderer Wissenschaften soll hier nicht Thema sein. Doch lässt sich kaum bezweifeln, dass es der Religionspädagogik derzeit an überzeugenden und kommunizierbaren Antworten auf die Titelfrage fehlt: Was ist religionspädagogische Forschung?

## **1 Religionspädagogik als forschende und als forschungsbezogene Disziplin – eine geschichtliche Annäherung**

In diesem Abschnitt versuche ich eine Annäherung an das religionspädagogische Verständnis von religionspädagogischer Forschung auf dem Weg einer geschichtlichen Reflexion.

### *Seit wann gibt es in der Religionspädagogik Forschung?*

Diese Frage lässt sich nur mithilfe einer Differenzierung beantworten. Wenn Forschung die methodisch kontrollierte Gewinnung von Erkenntnissen bedeutet, dann lassen sich spätestens im 18. Jahrhundert Ansätze dazu finden. In diese Zeit fallen erste größere Darstellungen zur Geschichte der Katechetik, die auf einer ausgewiesenen Bearbeitung von Quellen beruhen.<sup>3</sup> Zugleich kommt es zu theoretisch-systematischen Entwürfen, die sich deutlich am allgemeinen Verständnis von Wissenschaft, wie es zu ihrer Zeit als maßgeblich wahrgenommen wurde, ausrichten wollen. Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür bietet etwa Johann Friedrich Gräffe mit seinem Versuch, die Katechetik dadurch auf ein neues wissenschaftliches Niveau zu heben, dass sie ganz aus der Philosophie Kants heraus oder jedenfalls in deren Theoriehorizont entwickelt wird.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Im Sommer 2008 fand in Tübingen ein DFG-Workshop zu solchen Fragen im Blick auf die Praktische Theologie statt. Meine Bemerkungen beziehen sich besonders auf die dortigen Diskussionen.

<sup>3</sup> Vgl. G. Langemack, *Histor: Catecheticae, oder Gesammelter Nachrichten zu einer Catechetischen Historie*. Teil I, Stralsund 1729, Teil II, Greifswald/Stralsund 1733; J.G. Walch, *Einleitung in die catechetische Historie älterer, mittlerer und neuerer Zeiten*. Beigedrukt zu J.F. Buddeus, *Des seel. Herrn Doctor Johann Francisci Buddei Catechetische Theologie aus dessen hinterlassenen Handschrift nebst Herrn Johann Georg Walchs, D. Einleitung in die catechetische Historie* ausgearbeitet und hg.v. M.J.F. Frisch. Teil I, Jena 1752.

<sup>4</sup> Vgl. bes. J.G.C. Gräffe, *Vollständiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik nach Kantischen Grundsätzen zum Gebrauche akademischer Vorlesungen*. Bd. 1, Göttingen 1795.

Besonders im Blick auf systematisch-religionspädagogische Entwürfe läuft jedoch jede Eingrenzung dieser Art Gefahr, einer Gleichsetzung von Forschung oder Wissenschaftlichkeit mit nur einem, eben dem zu jener bestimmten Zeit als gültig angesehenen Verständnis aufzusitzen. In dieser Hinsicht haben vor allem die wissenschaftsgeschichtlichen Untersuchungen von Thomas S. Kuhn sowie die von ihm geprägten Begriffe Paradigma und Paradigmenwechsel, aber auch etwa die Studien von Autoren wie Stephen Toulmin – sowie und noch mehr die von Paul Feyerabend oder Richard Rorty – nachhaltig bewusstseinsverändernd gewirkt.<sup>5</sup> Zwar hat nicht jede Zeit in der Menschheitsgeschichte ein eigenes Verständnis von Wissenschaft ausgebildet, aber dass auch schon vor der Aufklärungszeit Wissenschaft betrieben wurde, die einem eigenen Verständnis folgte, lässt sich schwerlich bezweifeln. In diesem Sinne kann dann schon ein Werk wie die Katechetik von Andreas Hyperius<sup>6</sup>, erschienen 1570 und oft als erste protestantische Katechetik bezeichnet, als wissenschaftlich gelten, auch wenn nicht zu erkennen ist, worin hier eine Forschungsleistung im heutigen Sinne liegen könnte.

Anders verhalten sich die Dinge bei der empirischen Forschung in der Religionspädagogik. Hier besteht zwar Einigkeit, dass sich ein allmähliches Aufkommen entsprechender Fragestellungen seit dem 18. Jahrhundert beobachten lässt – erinnert sei nur an das Magazin der „Erfahrungs-Seelenkunde“ von Karl Philipp Moritz<sup>7</sup> –, aber erst um die Wende zum 20. Jahrhundert werden die empirischen Bezüge in der Religionspädagogik zahlreicher und werden nun auch empirische Befunde ausdrücklich rezipiert.<sup>8</sup> Zudem sind in dieser Zeit erstmals eigene, von der Religionspädagogik oder Praktischen Theologie ausgehende empirische Untersuchungen zu beobachten, die allerdings schon zeitgenössisch hinsichtlich ihrer Qualität ziemlich skeptisch beurteilt werden.<sup>9</sup> Nach den bekannten Abbrüchen dieser Traditionslinie zumindest in Deutschland – in den USA beispielsweise war die Offenheit für empirisch-religionspädagogische Erkenntnisse auch nach 1930 weit größer als in Deutschland<sup>10</sup> – wurde dann erst in den 1960er Jahren die „empirische Wendung“ in der Religionspädagogik ausgerufen (dazu noch unten), allerdings nicht als Feststellung, sondern als Forderung für die Zukunft.

<sup>5</sup> Vgl. bes. T.S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt/M. 1976; S. Toulmin, *Kritik der kollektiven Vernunft*, Frankfurt/M. 1978; P. Feyerabend, *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt/M. 1976, R. Rorty, *Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie*, Frankfurt/M. 1981.

<sup>6</sup> *De catechesi*. In: E.C. Achelis/E. Sachsse, *Die Homiletik und die Katechetik des Andreas Hyperius*, Berlin 1901, 147–214.

<sup>7</sup> K.P. Moritz, *Gnothi sauton oder Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde: 1. bis 3. Stück*, 1783, Neudruck Nördlingen 1986.

<sup>8</sup> Vgl. dazu F. Schweitzer/H. Simojoki, *Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und Identität (Religionspädagogik in Pluraler Gesellschaft 5)*, Freiburg/Gütersloh 2005, bes. 28 ff.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 40; s. auch O. Kliss, *Religionspädagogik und Empirie in Deutschland 1900–1932*. In: R. Boschki/M. Gronover (Hg.), *Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 31)*, Berlin 2007, 122–148.

<sup>10</sup> Vgl. R.R. Osmer/F. Schweitzer, *Religious Education between Modernization and Globalization. New Perspectives on the United States and Germany (Studies in Practical Theology)*, Grand Rapids 2003.

Als Urbild der modernen Forschungsuniversität mit der Verbindung von Forschung und Lehre gilt die im Jahre 1810 gegründete Berliner Universität. Das dort vertretene Verständnis der Theologie, einschließlich der Katechetik, spielt deshalb auch in gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Zukunft der Theologie noch immer eine wesentliche Rolle, vor allem als Phänomen einer Epochenschwelle oder eines Paradigmenwechsels, in dessen Licht – oder Schatten – wir uns bis heute bewegen. In seinem in den USA viel beachteten Buch „Between Athens and Berlin“ wirft David Kelsey dem Berliner Modell die Abkehr von dem für die Theologie einzig tragfähigen Modell einer weisheitlichen, auf die Ausbildung eines kirchlich-theologischen Habitus gerichteten Theologie vor.<sup>11</sup> Seither orientiere man sich, ganz zu Unrecht, zunehmend an den Naturwissenschaften und an deren Verständnis von Forschung (science). Auch diese Diskussion verweist, neben ihrer eher aktuellen, in der amerikanischen Situation verwurzelten Motivierung auf die historische Variabilität des Theologie- und Wissenschaftsverständnisses. Schon Wolfhart Pannenberg hat in seiner für die deutsche Diskussion sehr einflussreichen Darstellung herausgearbeitet, dass ein Verständnis von Theologie als Wissenschaft, das die sapientialen Auffassungen ablöst, sich erst seit den europäischen Universitätsgründungen in der Scholastik durchsetzen konnte.<sup>12</sup>

Zumindest für die „Kurze Darstellung“ Friedrich Schleiermachers wird man den in der amerikanischen Diskussion verbreiteten Vorwurf einer Vernaturwissenschaftlichung von (Praktischer) Theologie bzw. Katechetik sicher nicht aufrecht erhalten können.<sup>13</sup> Bereits der Begriff der „Kunstregeln“, den Schleiermacher seiner Konzeptualisierung von Praktischer Theologie/Katechetik zugrunde legt, weist ja in eine ganz andere Richtung (sie entspricht eher dem heute weithin beachteten Modell des „reflective practitioner“<sup>14</sup>). Bis heute wird deshalb auch immer wieder kritisch gerade gegen Schleiermachers Verständnis von Praktischer Theologie/Katechetik eingewendet, er habe dieser keinen eigenen Erkenntnisgegenstand zugewiesen und sie insofern in der Abhängigkeit von den ihr vorausliegenden anderen theologischen Disziplinen der philosophischen und der historischen Theologie belassen. Unabhängig davon, ob dieser Einwand Schleiermacher wirklich trifft, steht fest, dass dann jedenfalls bei Carl Immanuel Nitzsch der Praktischen Theologie eigene wissenschaftliche Aufgaben sowie ein eigener Gegenstand zugewiesen werden. Denn nur diese habe die Praxis zum *Gegenstand* ihrer Forschung (die anderen theologischen Disziplinen sind lediglich im Sinne eines *Zweckes* auf die Praxis bezogen).<sup>15</sup> In heutiger Sprache ausgedrückt könnte man

<sup>11</sup> Vgl. D.H. Kelsey, *Between Athens and Berlin. The Theological Education Debate*, Grand Rapids 1993; als weiteren Hintergrund s. auch E. Farley, *Theologia. The Fragmentation and Unity of Theological Education*, Philadelphia 1983.

<sup>12</sup> Vgl. W. Pannenberg, *Wissenschaftstheorie und Theologie*, Frankfurt/M. 1973, bes. 11 ff.

<sup>13</sup> Vgl. F. Schleiermacher, *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen*, Darmstadt 1973.

<sup>14</sup> Vgl. D.A. Schön, *The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action*, Reprint Aldershot 2002.

<sup>15</sup> Vgl. C.I. Nitzsch, *Praktische Theologie*. Bd. 1: *Einleitung und erstes Buch: Allgemeine Theorie des kirchlichen Lebens*, Bonn 1847, bes. 1 ff.

hier deshalb von einer eigenen Forschungsperspektive und einem eigenen Forschungsgegenstand sprechen. Von einer Katechetik oder Religionspädagogik als forschender Disziplin wird man aber auch dort, wo man sich im Gefolge von Nitzschs Vermittlungstheologie bewegte, faktisch noch kaum sprechen können.<sup>16</sup>

#### *Forschungsbezug durch Rezeption wissenschaftlich-exegetischer Ergebnisse*

Die Rezeption exegetisch-wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die Religionspädagogik stellt einen eigenen Problemzusammenhang dar, der seinerseits noch zu wenig erforscht ist. Im 19. Jahrhundert bewegte sich die Religionspädagogik in aller Regel abseits der zum Teil heiß umstrittenen exegetischen Fragen. Zumindest teilweise war diese Distanz die Folge ausdrücklicher politischer Vorgaben, wie sie exemplarisch in den Stiehlschen Regulativen formuliert wurden: Ein kritischer Religionsunterricht schien sich nicht mit dem geforderten Untertanengeist – ein Schimpfwort war das damals noch keineswegs! – zu vertragen.<sup>17</sup> Bis ins 20. Jahrhundert hinein blieb die Spannung zwischen dem historisch-kritisch geschärften Wahrheitsbewusstsein der Lehrer auf der einen und dem ihnen im Unterricht Erlaubten – oder besser: Verbote-  
nen – bestehen.<sup>18</sup>

Vor diesem Hintergrund nimmt sich die vor allem in den 1960er Jahren vollziehende entschiedene Hinwendung der Religionspädagogik zur modernen Exegese umso eindrücklicher aus.<sup>19</sup> So wurden führende Exegeten etwa für den Herausgeberkreis des „Evangelischen Erziehers“ gewonnen und kamen entsprechende Beiträge in dieser Zeitschrift zum Abdruck. Als diese Zeitschrift dann erstmals auch eine eigene, in den Heften regelmäßig wiederkehrende Rubrik „Forschung“ einführte<sup>20</sup>, ging es noch nicht um *religionspädagogische* Forschung, sondern um Forschungsergebnisse der Theologie, also vor allem der Exegese und der Systematischen Theologie. Die bewusste Öffnung für deren Erkenntnisse war für die Religionspädagogik damit ein wichtiger Weg zu einer forschungsbezogenen – oder, wie es dann etwas später hieß: wissenschaftsorientierten – Didaktik und Disziplin.

Für die Religionspädagogik wurde damit ein weiterer Schritt der Verwissenschaftlichung vollzogen. Eigene Forschungsleistungen ließen sich auf diesem Wege aber nicht identifizieren oder nachweisen. Denn die durchaus denkbare Möglichkeit, nun die sich in Schule und Unterricht vollziehende Rezeption solcher Ergebnisse der Forschung, etwa durch (empirische) religionspädagogische Unterrichtsforschung, zu untersuchen und so selbst zur Forschung aktiv beizutragen, wurde damals nicht gewählt. Die Zeit war dafür offenbar noch nicht gekommen. Forschungsbezug bedeutete für die Religionspädagogik die Rezeption anderswo gewonnener wissenschaftlicher Erkenntnisse.

---

<sup>16</sup> Das gilt exemplarisch etwa für Christian Palmer, *Evangelische Katechetik*, Tübingen 1844.

<sup>17</sup> Vgl. die Auszüge bei K.E. Nipkow/F. Schweitzer (Hg.), *Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungsverantwortung seit der Reformation*. Bd. 2/1: 19. und 20. Jahrhundert (Theologische Bücherei 88), Gütersloh 1994, 98 ff.

<sup>18</sup> Vgl. dazu F. Schweitzer/H. Simojoki, *Moderne Religionspädagogik*, a. a. O., 28 ff., 206 ff.

<sup>19</sup> Vgl. F. Schweitzer/H. Simojoki/S. Moschner/M. Müller, *Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 15)*. Freiburg 2010, bes. 145 ff.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., 161, weitere Diskussion 317 ff.

## *Religionspädagogik als forschende Disziplin?*

Wenige Jahre später sah dies bereits anders aus. Nun wird, von heute aus gesehen eher unvermittelt, fast selbstverständlich von *religionspädagogischer Forschung* gesprochen. Im zweiten Jahrgang (1967) der neu begründeten Zeitschrift „Theologia Practica“ schreibt Karl Ernst Nipkow über „Stand und Aufgabe religionspädagogischer Forschung“. Dieser historisch bemerkenswerte Titel wird so erläutert:

„Zur Sache sei vorausgeschickt, dass eine Perspektive alle Überlegungen bestimmen wird: die Beobachtung, wie dringend eine stärkere Öffnung der religionspädagogischen Diskussion zur allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Forschung hin ist. Damit ist zweierlei gemeint: erstens die Berücksichtigung der pädagogischen Theoriebildungen, eingeschlossen die oft unumgängliche kritische Unterscheidung zwischen pädagogischem und theologischem Denkansatz; zweitens die Einbeziehung moderner erziehungswissenschaftlicher Forschungsmethoden, d. h. die Ergänzung der traditionellen geisteswissenschaftlichen Methoden durch empirische.“<sup>21</sup>

Eigene *religionspädagogische* Forschung entsteht demnach, zumindest primär, dadurch, dass *erziehungswissenschaftliche* Theorien und Methoden auf religionspädagogische Gegenstände bezogen werden.

Ein Jahr später (1968) fordert Klaus Wegenast eine „empirische Wendung in der Religionspädagogik“. Auch bei ihm schwingt dabei zunächst der Bezug auf die zeitgenössische theologische Forschung noch mit: „Die Religionslehrer aller Schulgattungen sollen sich ständig um eine ausreichende Information über die ihren Unterricht betreffenden Ergebnisse der theologischen Forschung bemühen, damit der RU nicht zur Stätte der Vermittlung von theologischen Erkenntnissen wird, die mit dem besten Willen nicht mehr haltbar sind.“<sup>22</sup> Dann aber geht auch Wegenast zur Erziehungswissenschaft über und verweist auf die Göttinger Antrittsvorlesung von Heinrich Roth (1962), der eine „realistische Wendung in der pädagogischen Forschung“ gefordert hatte.<sup>23</sup> Eben dies soll dann auch für die Religionspädagogik gelten – „empirische Tatsachenforschung“ besonders im Blick auf den Religionsunterricht, dessen akute Krise sich – so Wegenasts Hoffnung – auf diese Weise meistern lasse.<sup>24</sup>

Soweit die Forderung nach einer „empirischen Wendung“ in der Folgezeit überhaupt aufgenommen wurde, geschah dies hauptsächlich im Horizont der damaligen Curriculumforschung sowie der Rezeption sozialwissenschaftlich-empirischer Befunde, besonders zur religiösen Sozialisation.<sup>25</sup> Zu einer empirischen Unterrichtsforschung ist es dann erstmals in größerem Umfang im Mainzer Projekt von Günter Stachel gekommen, das bis heute als ein zwar zeitgebundenes, aber doch exemplarisches Beispiel empirisch-religionspädagogischer (Unterrichts-)Forschung angesehen werden kann.<sup>26</sup>

---

<sup>21</sup> K.E. Nipkow, Anmerkungen zu Stand und Aufgabe religionspädagogischer Forschung heute, zitiert nach dem Wiederabdruck in ders., Schule und Religionsunterricht im Wandel. Ausgewählte Studien zur Pädagogik und Religionspädagogik, Düsseldorf 1971, 127–160, 127 f.

<sup>22</sup> K. Wegenast, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, zitiert nach dem Wiederabdruck in ders., Lern-Schritte. 40 Jahre Religionspädagogik 1955–1995, Stuttgart u. a. 1999, 34–50, 37.

<sup>23</sup> Ebd., 40.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., 42 ff.

<sup>25</sup> Vgl. dazu Schweitzer u. a., Religionspädagogik als Wissenschaft, a. a. O.

<sup>26</sup> Vgl. G. Stachel (Hg.), Die Religionsstunde – beobachtet und analysiert. Eine Untersuchung zur Praxis des Religionsunterrichts, Zürich u. a. 1976, zum weiteren Hintergrund: F. Schweitzer, Religionsunterricht



In religionspädagogischen oder praktisch-theologischen Lehrbüchern wird das Thema der diesen Disziplinen eigenen Forschungsleistung traditionell nicht behandelt. Dies beginnt sich erst in jüngster Zeit zu ändern.<sup>27</sup> Immerhin hat aber die Praktische Theologie, unter Einschluss und Beteiligung der Religionspädagogik, eine eigene Literatur zu Forschungs- und Methodenfragen hervorgebracht (s. dazu unten).

## 2 Systematische Klärungsversuche: Wissenschaftstheorie und Methodologie

Systematische Antworten auf die Frage nach religionspädagogischer Forschung können – wie auch die religionspädagogische Diskussion der letzten Jahrzehnte zeigt – vor allem von zwei Seiten her erwartet werden: zum einen von genaueren Bestimmungen zum Verständnis von Religionspädagogik als Wissenschaft (Wissenschaftstheorie), zum anderen, eben weil es keine Forschung ohne reflektierten Methodeneinsatz gibt, aus einer Prüfung geeigneter Methoden (Methodologie).

*Wissenschaftstheorie:* Als Meilenstein der wissenschaftstheoretischen Diskussion in der Religionspädagogik wird schon bald nach seinem Erscheinen im Jahr 1974 der zweite Band des „Handbuchs der Religionspädagogik“ angesehen.<sup>28</sup> Dargestellt werden dort in erster Linie Methodenfragen sowie das Theorie-Praxis-Problem, am Ende auch die „Funktion der Religionspädagogik an den Hochschulen“. Ein eigener Beitrag zur Grundlegung religionspädagogischer Forschung hingegen fehlt. Auf solche Fragen sind auch die später bei Klaus Wegenast zusammengestellten Beiträge zur „wissenschaftstheoretischen Selbstklärung der Religionspädagogik“ nicht eingestellt.<sup>29</sup> Sie betreffen in erster Linie das Verhältnis der Religionspädagogik zur Theologie einerseits und zu den Humanwissenschaften andererseits, so wie dies in den 1970er Jahren auch bei Karl Ernst Nipkow in vielbeachteter Weise im Blick auf das Verhältnis zwischen Religionspädagogik und Pädagogik mit seiner Konvergenz-/Divergenztheorie erörtert wird.<sup>30</sup> Auf der Linie vor allem enzyklopädischer Fragen lassen sich auch spätere Beiträge zu dieser Debatte verstehen.<sup>31</sup> Ausgeprägtere Bestimmungen des Gegen-

---

erforschen: Aufgaben und Möglichkeiten empirisch-religionsdidaktischer Forschung. In: ZPT 60(2008), 59–73.

<sup>27</sup> Vgl. F. Schweitzer, Religionspädagogik Gütersloh 2006, 263 ff.; vgl. auch M. Meyer-Blanck/B. Weyel, Studien- und Arbeitsbuch Praktische Theologie, Göttingen 2008, 257 ff.

<sup>28</sup> E. Feifel/R. Leuenberger/G. Stachel/K. Wegenast (Hg.), Handbuch der Religionspädagogik Bd. 2: Didaktik des Religionsunterrichts – Wissenschaftstheorie, Gütersloh u. a. 1974; für damalige Bezugnahmen vgl. etwa A. Stock (Hg.), Religionspädagogik als Wissenschaft. Gegenstandsbereich – Probleme – Methoden (Studien zur praktischen Theologie 7), Zürich u. a. 1975. Als derzeit neuesten Beitrag zu wissenschaftstheoretischen Fragen vgl. M. Gronover, Wissenschaft als Religionspädagogik. In: Religionspädagogische Beiträge 64/2010, 89–105.

<sup>29</sup> Vgl. K. Wegenast (Hg.), Religionspädagogik. Bde. 1: Der evangelische Weg, Darmstadt 1981; Bde. 2: Der katholische Weg, Darmstadt 1983.

<sup>30</sup> Vgl. K.E. Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik. Bd. 1: Gesellschaftliche Herausforderungen und theoretische Ausgangspunkte, Gütersloh 1975, bes. 129 ff.

<sup>31</sup> Vgl. aus neuerer Zeit bes. Rothgangel/Thaidigsmann, a. a. O., sowie den Sammelband R. Boschki/M. Gronover (Hg.), Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 31), Berlin 2007.

standsbereichs der Religionspädagogik und damit auch im Blick auf deren Forschung bietet, in den 1990er Jahren, vor allem die bilanzierende Darstellung von Rudolf Englert. In Abwägung (zu) enger und (zu) weiter Gegenstandsbestimmungen schlägt er vor, „den Gegenstandsbereich der Religionspädagogik folgendermaßen abzugrenzen: Als Teildisziplin der Praktischen Theologie befasst sich die Religionspädagogik mit der Theorie religiöser Lern- und Bildungsprozesse in christlich-kirchlicher Verantwortung – im Kontext soziokultureller Bedingungen und pädagogisch-sozialer Wirkungszusammenhänge.“<sup>32</sup>

Eine unmittelbare Antwort auf die Frage nach religionspädagogischer Forschung ergibt sich auch daraus noch nicht, aber solche *Gegenstandsbestimmungen* geben doch eine Richtung vor. Das gilt auch für die allen methodologischen Einzelfragen vorausliegende Bestimmung der *Ausrichtung* von Religionspädagogik als Wissenschaft, die sich als Hermeneutik, Empirie und Ideologiekritik konstituieren soll. Diese Trias, die aus der Erziehungswissenschaft übernommen wurde, benennt gleichsam Forschungsperspektiven, denen die religionspädagogische Arbeit folgen soll.<sup>33</sup> Sie wird später zum Teil durch phänomenologische sowie durch international-vergleichende Zugänge erweitert, und in jüngster Zeit treten noch evaluative Studien hinzu. Auch wenn dies nicht unbedingt dem damaligen Selbstverständnis entspricht, könnte hier von einer *Typologie* religionspädagogischer Forschungsrichtungen gesprochen werden. Die Abgrenzung der einzelnen Typen bleibt aber unscharf, da beispielsweise empirische Methoden auch international-vergleichend eingesetzt werden können usw.

Eine weitere, bislang m.E. noch zu wenig beachtete Möglichkeit zur Bestimmung religionspädagogischer Forschung könnte sich durch den Bezug auf deren Grundbegriffe ergeben. So gesehen kann von religionspädagogischer Forschung dann gesprochen werden, wenn in methodisch kontrollierter Weise Erkenntnisse über religiöse Erziehung und Bildung gewonnen werden. Diese Begriffe bezeichnen dann nicht einfach einen Gegenstandsbereich, sondern konstituieren so die der Religionspädagogik *eigene Forschungsperspektive*, die sich auf prinzipiell alle Gegenstände anwenden lässt. Eingrenzungen von Gegenstandsbereichen kommt bei diesem Verständnis nur eine nachrangige, gleichsam pragmatisch begründete (allerdings folgenreiche) Bedeutung zu, und auch die unterschiedlichen Typen von Forschungsrichtungen liegen unterhalb der die religionspädagogische Forschung allererst konstituierenden Perspektive. Die Orientierung an religiöser Erziehung und Bildung schließt dabei weitere Bezüge etwa auf die religiöse Sozialisation oder Entwicklung, auf Religion in den

---

<sup>32</sup> R. Englert, Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik. In: H.-G. Ziebertz/W. Simon (Hg.), Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 147–174, 157.

<sup>33</sup> Diese Trias findet sich in zahlreichen Darstellungen; vgl. dazu auch die Diskussion zu Fragen der Praktischen Theologie, die auch für die Religionspädagogik mit einschlägig ist, J.A. van der Ven/H.-G. Ziebertz (Hg.), Paradigmenentwicklung in der praktischen Theologie, Kampen u.a. 1993, F. Schweitzer/J.A. van der Ven (eds.), Practical Theology – International Perspectives (Erfahrung und Theologie 34), Frankfurt/M. u.a. 1999, S. Klein, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2005, A. Dinter u.a. (Hg.), Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen, Göttingen 2007. Auf die ältere Diskussion (vor allem seit den 1970er Jahren) sei hier aus Raumgründen nur pauschal verwiesen.



Medien usw. keineswegs aus. Sie hält aber fest, dass diese in der Religionspädagogik aus einer ganz bestimmten Perspektive betrachtet werden, nämlich anders als etwa in der Soziologie, der allgemeinen Kulturforschung usw., die zwar zum Teil dieselben Gegenstände bearbeiten können, aber eben aus einer anderen Perspektive.

*Methodologie:* Der methodologischen Selbstklärung ist im vorliegenden Heft ein eigener Beitrag gewidmet.<sup>34</sup> Deshalb soll auf methodologische Aspekte hier nur in einem grundsätzlichen Sinne eingegangen werden. Prinzipiell gilt, dass aus der Methodologie keine selbstständige Antwort auf die Frage nach religionspädagogischer Forschung erwartet werden kann. Die Bestimmung von Gegenstandsfeldern und Perspektiven der Forschung liegt der Methodenreflexion notwendig voraus, auch wenn umgekehrt gilt, dass jede Bestimmung von Forschungsaufgaben nur in soweit forschungspraktische Konsequenzen nach sich ziehen kann, als sie methodologisch eingeholt, d.h. wissenschaftlich auch tatsächlich instrumentiert werden kann. Anders gesagt: Was sich mithilfe wissenschaftlicher Methoden nicht erforschen lässt, kann auch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sein. Allerdings kann es durchaus Forschungsdesiderate geben, die zur Entwicklung neuer Methoden führen. Insofern ist die Reichweite auch der religionspädagogischen Forschung historisch variabel und ihre Zukunft offen.

### **3 Zur Praxis der Wissenschaftlichen Forschung: Gegenstände und Forschungsrichtungen in der Religionspädagogik**

Eine andere Möglichkeit zur Beantwortung der Frage nach religionspädagogischer Forschung liegt naturgemäß in deren tatsächlicher Praxis, also in dem Versuch, die gegebene religionspädagogische Wissenschaftspraxis zu untersuchen. Dafür spricht die inzwischen weithin geteilte Auffassung, dass sich die Realität von Wissenschaft und Forschung keineswegs aus wissenschaftstheoretischen Modellen ableiten oder von solchen Modellen her gar erst erzeugen lässt.<sup>35</sup>

Eine auf die Wissenschaftspraxis bezogenen wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung, die dann auch als *Wissenschaftsforschung* bezeichnet werden kann, steht für die Religionspädagogik derzeit nicht zur Verfügung, sondern stellt ein eigenes Desiderat dar.<sup>36</sup>

Methodisch ist eine solche Art der Wissenschaftsforschung nicht aus der Wissenschaftstheorie ableitbar, aber natürlich auch nicht denkbar ohne (wissenschafts-)theoretische Voraussetzungen. Wie entsprechende Beispiele aus der Erziehungswissenschaft zeigen, bedarf es dazu wissenschaftstheoretischer Kategorien.<sup>37</sup> Dafür wird ins-

---

<sup>34</sup> Vgl. H.-G. Ziebertz im vorl. Heft.

<sup>35</sup> Vgl. dazu etwa S. Hornbostel, *Wissenschaftsindikatoren. Bewertungen in der Wissenschaft*, Opladen 1997.

<sup>36</sup> Ansätze im Blick auf historische Forschung in der Religionspädagogik bietet B. Schröder, *Historische Religionspädagogik. Ein Literaturbericht zur Ausdifferenzierung einer theologischen Disziplin seit Mitte der 1990er Jahre*. In: *Theologische Rundschau* 74 (2009), 290–308, 377–409.

<sup>37</sup> Vgl. etwa G. Macke, *Disziplinenformierung als Differenzierung und Spezialisierung*. In *ZfP* 36(1990), 51–72, K.-P. Horn/K. Wigger (Hg.), *Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft*, Weinheim 1994, E. Keiner E. (Hg.), *Erziehungswissenschaft: Wissenschaftstheorie und Wissenschaftspolitik*, Weinheim/

besondere wiederum auf die Methodologie zurückgegriffen – etwa bei einer Einteilung von Forschungsarbeiten anhand ihrer methodischen Ausrichtung und Methodenwahl.

Für die Religionspädagogik steht ein solches Kategoriensystem bislang nicht zur Verfügung.

Ansatzweise hat eine kanadische Forschergruppe versucht, die in den Zeitschriften „Religious Education“ (USA) und „British Journal of Religious Education“ veröffentlichten Forschungsbeiträge zu kategorisieren.<sup>38</sup> Verwendet wurde dabei ein allerdings sehr grobes Kategorienraster (contributors, gender distribution, institutional affiliation, employment positions, target audience, research methods, collaborative work), das in den genannten Zeitschriften ein eher gespaltenes Echo gefunden hat.

Aus meiner Sicht lässt sich im deutschsprachigen Bereich zunächst zwischen *historisch*, *systematisch* und *empirisch* ausgerichteten Untersuchungen unterscheiden. Dazu kommen noch *international-vergleichende* sowie *evaluative* Studien.<sup>39</sup> Denkbar ist, darüber hinaus *wissenschaftstheoretische* Darstellungen eigens zu nennen und sie von den systematischen Untersuchungen noch einmal abzusetzen. Damit ließe sich wohl ein Großteil etwa der religionspädagogischen Dissertations- und Habilitationsschriften erfassen.

Feinere Einteilungen könnten innerhalb dieser Bereiche ansetzen, etwa bei historischen Untersuchungen mit Unterscheidungen zwischen auf einzelne Personen, synchrone oder diachrone Rekonstruktionen zu Einzelaspekten sowie auf Analysen zu ganzen Epochen gerichteten Forschungsprojekten. Auch eine Einteilung nach einzelnen Forschungsgegenständen ist denkbar, beispielsweise im Blick auf den Religionsunterricht.

Aufschlussreich können auch andere Merkmale sein, etwa die Organisation von Forschungsvorhaben in Gestalt von individueller Einzelforschung, Kooperationen in Gruppen innerhalb einer Disziplin oder disziplinübergreifend, in größeren Verbänden (Graduiertenkollegs, Forschergruppen) u.U. in der Verbindung verschiedener Standorte auf nationaler oder internationaler Ebene. Beispielsweise in der Erziehungswissenschaft werden in diesem Zusammenhang auch Finanzierungsfragen berücksichtigt sowie ggf. damit verbundene Auftragsverhältnisse (etwa bei der wissenschaftlichen Begleitforschung).

Solche Darstellungen können auch im Blick auf das forschende Personal einer Disziplin ausgewertet werden.

Die auf diese Weise zu erhebenden Befunde einer religionspädagogischen Wissenschaftsforschung erscheinen auf den ersten Blick vielleicht trivial. Tatsächlich können sie jedoch eine Aufgabe wahrnehmen und erweitern, die herkömmlicher Weise von Literaturberichten übernommen wurden. Sie geben diesem heute, in einer Zeit der

---

Basel 2001, BMBF (Hg.), Zur Situation der Bildungsforschung in Deutschland (Reihe Bildungsforschung 28), Bonn/Berlin 2008.

<sup>38</sup> Vgl. L.M. English/M.O. D'Souza/L. Chartrand, A 10 Year Retrospective of the BJRE: An Analysis of Contents and Contributors. In: British Journal of Religious Education 25(2003), 308–319, dies., Analysis of Contents, Contributors, and Research Directions: Mapping Publication Routes in the Journal. In: Religious Education 100(2005), 6–19; dies., Comparative Analysis of the Research and Publication Patterns in *British Journal of Religious Education* and *Religious Education*. In: Religious Education 100 (2005), 193–210.

<sup>39</sup> Vgl. Schweitzer, Religionspädagogik, a. a. O., 263 ff. Zu einer ähnlichen Einteilung vgl. C. Grethlein, Praktische Theologie als Teil des Gesamtprojektes Theologie. In: I.U. Dalferth (Hg.), Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit evangelischer Theologie in der Sicht ihrer Disziplinen (Forum ThLZ 17), Leipzig 2006, 99–120, 115 f.

Wissensexplosion und immer zahlreicher werdender Publikationen so kaum mehr möglichen Genre eine andere Basis und können damit Tendenzen und Probleme aufzeigen. In der Erziehungswissenschaft hat etwa der – methodisch im Übrigen durchaus problematische – Befund von Gerd Macke zu lebhaften und zumindest teilweise auch fruchtbaren Diskussionen geführt.<sup>40</sup>

#### 4 Ergebnisse, bleibende Probleme, offene Fragen

Auch nach dem Durchgang durch verschiedene Diskussionszusammenhänge fällt eine schlüssige Antwort auf die Frage nach dem Verständnis religionspädagogischer Forschung noch immer schwer. Immerhin sind mehrere Teilantworten sichtbar geworden:

- Seit den 1960er Jahren erhebt die Religionspädagogik selbstbewusst einen *eigenen Forschungsanspruch*, der sich zunächst allerdings ganz auf eine Übernahme erziehungswissenschaftlicher Theorien und Methoden sowie auf deren – geforderte und noch nicht realisierte – Anwendung auf religionspädagogische Gegenstände stützt.
- Erkennbar sind weiterhin bestimmte *Typen* religionspädagogischer Forschung: historisch, analytisch, empirisch, phänomenologisch, vergleichend, evaluativ, wobei mit Überschneidungen oder Mischtypen gerechnet werden muss.
- *Gegenstandsbestimmungen* für die religionspädagogische Forschung können material im Bezug auf religionspädagogische Handlungsfelder oder Institutionen (Familie, Gemeinde, Schule usw.) vorgenommen werden und geben dieser Forschung eine bestimmte Ausrichtung vor. Davon zu unterscheiden ist die formale Konstitution dieser Forschungsrichtung durch eine bestimmte, in ihrer Anwendbarkeit aber prinzipiell offenen *Perspektive* wie die der religiösen Erziehung oder Bildung.
- Aus pragmatischen Gründen am Rande bleiben musste in diesem Beitrag die *Methodenfrage*, die für das Forschungsverständnis der Religionspädagogik eine zentrale Rolle spielt, auch wenn sie der Identifikation einer konstituierenden Forschungsperspektive und der Bestimmung von Gegenständen nicht vorausliegt, sondern darauf folgt. Gemäß dem Zugriff auf die religionspädagogische Forschung auf dem Wege der *Wissenschaftsforschung*, welche die tatsächliche Forschungspraxis in der Religionspädagogik als Ausgangspunkt wählt, kann auch die Methodenfrage in dieser Weise induktiv angegangen werden. Dies bedeutet freilich nicht, dass sie sich auf diesem Wege allein auch schon beantworten ließe. Im Bezug auf die gegebene Forschungspraxis liegt noch keine Antwort auf epistemologische Fragen. Umgekehrt liefe eine erkenntnistheoretische Diskussion ins Leere, wenn sie sich nicht auf die tatsächliche Forschungspraxis bezieht.

Wie weit die Möglichkeiten einer religionspädagogischen Forschung reichen, ist eine Frage, die zumindest am Ende dieses Beitrags noch gestellt sei. Zwei Grenzen bleiben wohl prinzipiell bedenkenswert. Zum einen erscheint mir eine wirklich evidenzbasierte Religionspädagogik ein kaum einholbares Ziel, vor allem angesichts einer vielgestaltigen Praxis, die empirisch kaum erforscht ist. Zum anderen bleibt auch angesichts vieler Forschungsdesiderate durchaus richtig, dass die theologische und religionspädagogische Ausbildung auf den Habitus von Einzelpersonen bezogen bleiben muss. Forschung ist dafür nicht bedeutungslos, aber sie ist nicht alles.

---

<sup>40</sup> Vgl. Macke, a. a. O.